

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Bauernkrieg**

**Weill, Alexandre**

**Weimar, 1947**

VI. Thomas Münzers Triumph, Kampf und Untergang

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

Die Grausamkeiten, die der deutsche Adel des 16. Jahrhunderts an den Bauern vollführte, sind durch die, welche das französische Volk im 18. Jahrhundert am Adel verübte, reichlich vergolten worden; aber weder die einen noch die anderen haben die Menschheit um einen Schritt vorwärts gebracht. Nicht Schlachtenhelden und Gassenredner tragen zum Fortschritt bei, sondern die großen Träger der Wissenschaft und der Phantasie, die ein berühmter Säbelheld Ideologen nannte. Wenn diese die Flanken der Menschheit mit ihrem schweren Geschütz aufwühlen, so geschieht es nur, um schöne Saat für süße Früchte der Zukunft darin auszustreuen...

Der Verräter der Bauern, der Amtmann der Stadt Böblingen, floh aus der Stadt, um seinen Schandsold in Österreich zu holen. Er wurde aber von einem wütenden Stier in Stücke zerrissen. Was die Menschen nicht übten — nämlich Gerechtigkeit —, das tat ein Tier.

## VI.

### Thomas Münzers Triumph, Kampf und Untergang

Nachdem Münzer die Flamme des Aufruhrs im Elsaß und in Franken angefacht hatte, kehrte er, sobald die Bauern sich erhoben, nach Thüringen zurück, um dort die Revolution zu organisieren. Er wurde in Fulda kurz verhaftet, aber bald wieder freigelassen. Einige Tage später zog er triumphierend in Mühlhausen ein, wo in seiner Abwesenheit seine Freunde, namentlich Pfeifer, durch Wort und Tat vorgearbeitet hatten. Lange vor der Ankunft Münzers war Luthers Brief gegen den „Mordpropheten“ an den Magistrat der Stadt gelangt. Er erhielt auch Befehl, Stadt und Gebiet zu verlassen; Münzer jedoch antwortete: „Genug des

Wegjagens. An mir ist es jetzt, zu befehlen und nicht zu gehorchen.“ In der Tat versammelte er seine Freunde noch am selben Tage, stürzte den Magistrat der Stadt und setzte eine provisorische Regierung ein, in der Hoffnung, bald ein wahrhaft christliches Regiment ins Leben zu rufen. Alle Klöster wurden aufgehoben, und Münzer, der zum Oberprediger der Stadt ernannt wurde, schlug seinen Sitz im Johanniterhofe auf. Dies geschah am 17. März 1525. Von diesem Augenblick an war Münzer das einzige, unumschränkte Haupt der Stadt. Er schuf einen permanenten christlichen Rat und ließ sich von den Bürgern durch den christlichen Eid huldigen. Und nicht nur theoretisch ging Münzer zu Werke; er war in allem ein Mann der Tat. Mühlhausen wurde in eine christliche Gemeinde umgeschaffen, das heißt, alle Bürger wurden als gleiche Glieder einer Bruderschaft erklärt. Nicht etwa im Sinne des heutigen Kommunismus, sondern die Reichen entsagten freiwillig ihren Privilegien und machten sich anheischig, den Armen ein Minimum an Nahrung und Kleidung zu sichern. Dies nur vorerst; denn Münzer dachte keineswegs daran, den Armen eine Rente zu verschaffen, daß sie nicht mehr zu arbeiten brauchten. Im Gegenteil. Er ließ ihnen Äcker und Güter zum Bearbeiten abtreten, keinesfalls jedoch als agrarisches Eigentum; denn Münzer schwebten vor allem die ersten christlichen Bruderschaften als Modell vor. Nicht eine einzige Zwangsmaßregel wandte Münzer an. Er, der Eiferer der Rache, bediente sich nur des Wortes, nie aber des Schwertes. Die Stadt Mühlhausen war von seinen Prinzipien so durchdrungen, daß sie seinen Wünschen zustimmte. Diejenigen, die gegen ihn gestimmt waren, verließen freiwillig die Stadt. Münzer selbst lebte sehr einfach auf dem Johanniterhofe, und seine Sitten, was auch seine Verleumder sagen mögen, blieben rein und edel wie zuvor.

Kaum Herr von Mühlhausen, schickte Münzer Briefe in alle Provinzen der Umgegend. Im Hohenloheschen, Stollbergischen, Mansfeldischen, in Erfurt, wo seit 1505 die Demo-

kratie Siegerin blieb, im Altenburgischen, in Koburg, Meißen, Eisenach, Schmalkalden, in Hessen und Braunschweig, überall zirkulierten Münzersche Boten und Briefe. Bald wurden Sachsen und Thüringen in den Wirbel eines immer größer werdenden feurigen Kreises gerissen. Überall zündete sein Wort. Luther, dem vor Münzer bange war, brach selbst auf, um gegen den Mordpropheten zu predigen. Aber sogar in Eisleben, seinem Geburtsorte, wurde sein Wort verhöhnt und Münzers Fahne erhoben. In Leipzig, im Thurgau und bis ins Erzgebirge fand Münzer lautes Echo, und überall mußte der mächtige Luther dem jungen, kühnen Feuergeist weichen. Es lebe die Freiheit! Das war die gellende Antwort, die Bürger und Bauern Luthers friedlichen Reden entgegensetzten.

Und dennoch war Münzers Plan keinesfalls, gleich die Fahne des Aufruhrs zu erheben. Er kannte die Thüringer Bauern. Er wußte, daß sie bei weitem hinter den Schwäbischen und den Elsässern zurückblieben. Sie waren nicht in den Waffen geübt, hingen zu sehr an Lokalinteressen und haßten sich selbst gegenseitig. Nur auf eine Klasse glaubte Münzer zählen zu können. Dies waren die starken und mutigen Bergleute des Erzgebirges und aus dem Mansfeldischen, die von einem ganz anderen Schlage als die weichlichen sächsischen und thüringischen Bauern waren. Ihnen schrieb er auch einen besonderen Brief:

„Vielgeliebte Brüder!

„Die reine Furcht Gottes zuvor. Wie lange schlaft ihr noch? Wie lange seid ihr Gott seines Willens nicht geteufelt? Wie oft habe ich euch gesagt, daß es so sein muß. Gott kann sich nicht länger offenbaren. Ihr müßt aufstehen. Tut ihrs nicht, so ist das Opfer ein herzbetäubendes Leid, umsonst. Das sage ich euch, wollt ihr nicht um Gottes Willen leiden, so müßt ihr des Teufels Märtyrer sein. Darum hütet euch! Seid nicht verzagt, nicht nachlässig, schmeichelt

nicht länger den verkehrten Phantasten, den gottlosen Bösewichtern. Fanget an und streitet den Streit des Herrn. Es ist hohe Zeit. Haltet eure Brüder alle dazu, daß sie göttliches Zeugnis nicht verspotten, sonst müssen sie alle verderben. Das ganze Deutschfranzösisch und Welschland ist erregt. Der Meister will ein Spiel machen, die Bösewichter müssen dran. Die Bauern im Klettgau, im Hegau, im Schwarzwald sind mehr als 30 000 stark, und wird der Haufe, je länger desto größer. Wo euerer nur drei sind, die, in Gott gelassen, allein seinen Namen und seine Ehre suchen, werdet ihr Hundertausende nicht fürchten.

„Nur dran! Dran Dran! . . .

„Es ist Zeit. Die Bösewichter sind verzagt wie die Hunde. Reget die Brüder an, daß sie zu Fried kommen und ihr Gezeugnis halten. Es ist über die Maßen hoch, hoch von Nöten.

„Dran! Dran! Dran! . . .

„Lasset euch nicht erbarmen, ob euch der Esau gute Worte vorschlägt. Sehet nicht an den Jammer der Gottlosen. Sie werden euch so freundlich bitten, greinen, flehen; flehen wie die Kinder. Lasset euch nicht erbarmen, wie Gott durch Moses befohlen hat. Uns hat er auch dasselbe offenbart. Reget an in Dörfern und Städten, und sonderlich die Berggesellen mit anderen guten Burschen. Wir müssen nicht länger schlafen. Ihr müßt dran, dran, es ist Zeit! . . .

„Ich habe die Botschaft erhalten. Ich kann es jetzt nicht anders machen. Selbst wollte ich den Brüdern Unterricht geben, daß ihnen das Herz viel größer sollte werden, denn alle Schlösser und Rüstung der gottlosen Bösewichter auf Erden.

„Dran, dran, dran, dieweil das Feuer heiß ist! . . .

„Lasset euer Schwert nicht kalt werden von Blut. Schmiedet Pinkepank auf dem Ambos Nimrod; werft ihm den Turm zu Boden. Es ist nicht möglich, dieweil sie leben, daß ihr der menschlichen Furcht sollt los werden. Man kann euch von Gott nichts sagen, dieweil sie über euch regieren.

„Dran, dran, dran, dieweil ihr Tag habt...

„Gott gehet euch für. Folgt ihm!

„Gott ist mit euch, wie geschrieben steht. Dies sagt Gott, ihr sollt euch nicht fürchten, ihr sollt diese große Menge nicht scheuen. Es ist nicht euer, sondern des Herrn Streit. Stellet euch fürwahr männlich. Ihr werdet sehen die Hilfe des Herrn über euch.

„Seid Männer, und Gott wird Gott sein.

„Gegeben Mühlhausen, im Jahre 1525.

Thomas Münzer,  
ein Knecht Gottes wider die Gottlosen.“

Man mag dieses Manifest des Inhalts wegen loben oder verdammen, eines ist sicher: seit Jesaias hat kein Prophet in einer feurigeren Sprache zu seinem Volke geredet. Dieser Brief ist und bleibt ewig ein Meisterstück populärer Beredsamkeit. Er ist das Zeugnis der inneren prophetischen Überzeugung Münzers; er ist das „Ich muß“, das Huß vor dem Scheiterhaufen in Konstanz aussprach. Dabei ist er ein göttliches Modell deutscher Sprache. Ihr Gelehrten und Dichter, die ihr jeder deutschen Phrase einen halben Kopf und zehn Schweife anhängt, leset diesen Brief und studiert darin, wie man deutsch schreibt, wenn man ein Herz hat und etwas darin! Ein jeder Punkt hier ist ein Amboßhammer, jedes Wort trifft, jeder Satz hallt klingend in der Seele wider!

Aus diesem Briefe erhellt, daß Münzer, wie Florian, um keinen Preis Friedensvorschläge annahm, weil er eher die Treulosigkeit der Großen als ihre Macht fürchtete. Dennoch war Münzers Herz zur Güte geneigt, und während seines Regierens fand nicht eine Hinrichtung statt, mit Ausnahme von einem Priester und einem Adligen, die vom Kriegsrat einige Augenblicke vor der Schlacht von Frankenhausen als Verräter zum Schwert verurteilt wurden.

Münzers Hauptanliegen war, die Thüringer Bauern bereitzuhalten, um in der Not den Schwaben und den Franken

beistehen zu können. In Thüringen gab es wenige Burgen und Schlösser, wo man Kanonen und Geschütze holen konnte. Münzer beauftragte einen Schweizer, ihm in Nürnberg für tausend Gulden Pulver zu kaufen. Die Nürnberger Kaufleute hielten es vor allem mit den Guldenstücken. Sie verkauften Münzer ebenso gern Pulver als dem Schwäbischen Bunde. Sie rieten jedoch dem Boten, sein Pulver dem Truchseß anzubieten, der ihm das gut bezahlen werde. Er würde es wohl ausgeführt haben, wenn man den Verräter unterwegs nicht selbst bestohlen hätte. Die Diebe waren keine Nürnberger.

Wenn aber Münzer selbst keine Eile zu haben schien, so war sein Schüler und Mitregent Pfeifer um so heftiger. Pfeifer glaubte im Gegenteil, daß jedes Zögern der Sache gefährlich wäre. Pfeifer war überhaupt Phantast, und was er bei Münzer nicht mit der Vernunft durchsetzte, suchte er durch poetischen Betrug zu gewinnen. Er träumte immer von Münzers künftigem Siege; bald sah er sich als Helden, der eine Armee Mäuse in Stücke zerfetzte — die Mäuse, das waren die Adligen und Gottlosen — bald drohte er Münzer ernstlich mit dem Zorn des kampfentbrannten Volkes. Pfeifer hatte einen bedeutenden Anhang in der Stadt, und Münzer sah bald zu seinem großen Verdruß, daß sein eigenes Werkzeug sich leicht gegen ihn kehren konnte. Er gab ihm aber dennoch eher aus Güte als aus Furcht nach und erlaubte ihm, sich an die Spitze einer Bauernschar zu stellen, um Kirchen, Klöster und Schlösser zu zerstören und zu plündern. Münzer, von der Bewegung hingerissen und von seiner vierhundert Mann starken Leibgarde begleitet, ließ seine weiße Fahne mit einem Regenbogen flattern, verließ die Stadt am 26. April und stellte sich an die Spitze eines Bauernhaufens. Zuerst marschierte er gegen Langensalza, wo das Volk sich siegreich erhoben hatte. Von da begab er sich nach Tugenda. Ein Trupp Eisfelder Bauern kam ihm mit Beute entgegen. Münzer redete sie vom Pferde herab an und verteilte die Beute unter sie. Von dort

wandte er sich nach Heiligenstadt, wo er einen Haufen gräflicher Reisige in die Flucht jagte, und kam bald darauf in Duderstadt an. Pfeifer hatte bis jetzt ebenfalls Glück gehabt. Er nahm und plünderte die Schlösser von Schlotheim, Bissingen, Almenhausen, Seebach und Arensberg. In einem Zeitraum von zwölf Tagen fielen alle Klöster vom Harz bis an die Mündung der Saale. Sie wurden teils niedergebrannt, teils ausgeplündert. Brände und Fackeln warfen ihre roten Flammenschatten auf den Kyffhäuser, wo der alte Barbarossa die Befreiung Deutschlands verschläft. Eulen und Raben flogen mit breiten Flügeln auf und davon und schienen durch ihr Gekrächze den erwachenden Kaiser und die deutsche Freiheit zu verkünden. — Leider war es nur ein jähes Erwachen des Schreckens Barbarossa gähnte, streckte sich aus, legte sich auf die andere Seite, schlief wieder ein und schläft noch...

Von der revolutionären Stimmung des Volkes und dem Erfolge Münzers aufgeweckt, sammelten sich Bürger und Adlige, von Luther angefeuert, und schickten den Bauern den 21jährigen Landgrafen Philipp von Hessen mit einer frisch angeworbenen Armee entgegen. Die Bauern, die schon mehrere Haufen bildeten, zogen sich gegen Fulda zurück, eine Stadt, deren Koadjutor Mitglied der Evangelischen Bruderschaft war. Kaum aber rückte der Landgraf gegen die Stadt vor, so verriet der Koadjutor die Bauernsache und ging diesem, um Gnade bittend, entgegen. Erbot ob dieses Verrats stürmten die Bauern sein Schloß, plünderten es und beschlossen sogar, sich an des Koadjutors 12jährigem Bruder blutig zu rächen. Dieser aber wurde von einem alten Diener gerettet, der ihn im Keller hinter den Fässern verbarg. Der Koadjutor hatte dem Landgrafen 12 000 Goldgulden für den Frieden geboten; da sich aber während der Unterhandlung die Bauern keck auf dem Frauenberg gelagert hatten, begann der ungeduldige, trotzig Landgraf die Schlacht und schleuderte einige Kanonenkugeln unter sie. Die Bauern hatten kein Geschütz. Sie

zogen sich in die Stadt zurück. Der Landgraf richtete seine Feuerschlünde auf die Stadt, und diese, den Bauern nicht sehr hold, ergab sich ihm auf Gnade und Ungnade. Die meisten Bauern retteten sich durch die Flucht, 1500 jedoch wurden in die Schanzgräben der Zitadelle gestoßen und eingeschlossen, wo sie der Landgraf fast alle des Hungertodes sterben ließ. Einige Hauptleute wurden ergriffen und hingerichtet.

Der Koadjutor verlor alle seine Rechte und wurde zum Vasallen des Landgrafen erklärt. Die Stadt bezahlte diesem 19 000 Goldgulden Schatzung, mit denen der Graf neue Knechte warb.

Dies war ein harter Schlag für die Bauern, aber sie verdienten es nicht besser. Während die anderen sich bei Fulda schlugen, standen viertausend Bauern bei Oberneltzbach ruhig unter den Waffen und rührten sich nicht. Der Haufen von Oberfranken hatte sogar seine Hilfe verweigert. Jeder Distrikt bildete eine Schar, aber nur für sich; der nächste Distrikt ging sie nichts an. Sie fühlten nicht einmal die Solidarität ihrer Interessen. Münzer wußte dies; aber es war zu spät.

Von Fulda zog der Landgraf nach Eisenach, um sich mit dem Herzog Heinrich von Braunschweig zu vereinigen. Eisenach ergab sich. Achtzig Bauern wurden mit ihren Predigern dem Scharfrichter überliefert. Von da ging es nach Langensalza, wo einige Tage vorher Münzer ein christliches Regiment eingesetzt hatte. Auch diese Stadt wurde eingenommen, und einundvierzig Bauern fielen durch das Beil. Münzer hatte nur ernstlich auf die Bergleute gezählt, die er mit fieberhafter Ungeduld erwartete. Graf Albrecht von Mansfeld wurde beauftragt, sie in Schach zu halten. Er hielt sie auch mit allerhand Versprechungen und Unterhandlungen hin, bis er mit seinem Armeekorps zu dem Herzog und dem Landgrafen stoßen konnte. Nachdem dies geschehen, waren die Fürsten des Sieges fast gewiß und strebten nur danach, den Münzerschen Haufen zu vernichten, vor allem aber sich der Person Münzers zu bemächtigen. Sie forderten

daher die Stadt Mühlhausen auf, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben und Münzer und Pfeifer auszuliefern. Münzer aber kehrte rasch in die Stadt zurück, setzte Pfeifer als Statthalter ein, begab sich aufs neue zu seiner Armee und antwortete den Fürsten selbst auf ihre Aufforderung.

Während dieser schrecklichen Krisis entwickelte Münzer eine fieberhafte, fast gigantische Tätigkeit. Er sah seinen Untergang beinahe vor Augen. Die Qualen des Märtyrers zuckten schon in seinen Adern und peitschten sein Blut bis zum Wahnsinn. Alles, was er tat, trägt den Stempel eines krankhaften, poetischen Aufbrausens. Er ist trotzig, herausfordernd, flammensprühend und handelt im allgemeinen wie ein Mann, der alles aufs Spiel setzt. Aufs neue schickt er seine Briefe in alle Provinzen aus, in denen er die Einwohner zum Aufstand auffordert. Dem Grafen Albrecht schreibt er: „Furcht und Zittern sei einem Jeden, der Übel tut. Meinst du, daß Gott der Herr, sein unverstündig Volk nicht erregen könne, die Tyrannen abzusetzen in seinem Grimm? Meinst du, daß Gott nicht mehr an seinem Volke, denn an euch Tyrannen gelegen? Willst du erkennen, wie Gott (Daniel 7) die Gewalt der Gemeinde gegeben hat, und vor uns erscheinen, so wollen wir dich für einen gemeinen Bruder haben. Wo nicht, so werden wir wider dich fechten wie wider einen Erzfeind des Christenglaubens.“ Im selben Stile schrieb er an die anderen Fürsten. Und doch hatte Münzer wenig Zuversicht zu seinen zusammengerafften, uneingeübten und undisziplinierten Bauern. Zwar brachte er achttausend Mann zusammen, aber was war das gegen das wohlgeübte Korps der Fürsten mit 6000 Reisigen zu Fuß, 3000 zu Pferde und einer vortrefflichen Artillerie? Münzer verließ sich buchstäblich auf Gott und die Vorsehung. Und dieser prophetische Glaube verließ ihn nicht bis zu seinem Tode.

Münzer schlug sein Lager auf einer Anhöhe bei Frankenburg auf, die heute noch der Schlachtberg heißt; er ließ es auf der einen Seite durch Schanzgräben, von der anderen durch

eine Wagenburg schützen. Seine Bauern aber, wenigstens gut zur Hälfte, waren eher zum Frieden als zum Kriege geneigt. Die Fürsten hatten ihnen den Frieden angeboten, wenn sie Münzer ausliefern wollten. Sie schickten Wolfgang von Stollberg, Kaspar von Nuxleben und Hans von Wertern zu ihnen zum Parlamentieren. Man kam über einen Waffenstillstand von zwei Stunden überein. Aber die Fürsten beharrten vor allem auf der Auslieferung Münzers. Die drei Parlamentäre gingen aufs neue in das Lager der Fürsten; diese jedoch hielten zwei davon, wahrscheinlich auf ihr Verlangen, zurück und schickten nur Wertern mit dem Ultimatum zu den Bauern. Ein Edelmann und ein Priester stimmten für die Annahme des Ultimatus und die Auslieferung Münzers. Dieser aber, von seiner Leibgarde umgeben, überfiel sie, ließ beide als Verräter auf der Stelle hinrichten und versuchte zum letzten Male, den Bauern durch sein feuriges Wort Mut und Ausdauer einzuflößen.

„Ich sehe mit Schmerz und Unwillen“, sagte er ungefähr, „daß ihr nicht würdig seid, frei zu sein. Meine Freunde und ich selbst, wir werden uns schon vor dem Joch der Tyrannei zu retten wissen; denn wir fürchten den Tod nicht. Gilt es doch, für Gott zu sterben. Aber ich sehe, daß ihr die eigene innere Freiheit nicht besitzt, um die äußere zu gewinnen. Mich hat Gott gesandt, um die Schwachen gegen die Starken, die Unterdrückten gegen die Tyrannen und Gottlosen, die Gerechten gegen die Ungerechten zu schützen. Gott selbst verspricht in der heiligen Schrift den Sieg den Gerechten. Ihr wollt Frieden! Toren, die ihr seid. Der Friede für euch, das ist die Sklaverei, der Sieg der Widerchristen über die Diener Gottes, der Sieg des Fleisches über den Geist, der Sieg des Teufels über Gott. Wenn unsere Feinde euch Friedensvorschläge machen, glaubt sicher, sie tun's, weil sie den Mut nicht haben, uns anzugreifen. Gideon, David und Jonathan haben mit weniger Tapferen große Armeen überwunden. Nur Mut und Ausdauer! Hört nicht auf die Stimme des Fleisches, es ist die Stimme des Teufels.“

Im selben Augenblicke zeigte sich ein Regenbogen, um die Mittagszeit, am Himmel. „Seht“, rief Münzer, der wie ein echter Volksredner jeden Umstand zu benutzen wußte, „es ist dies ein Zeichen des Himmels. Es ist unsere Fahne, die siegt. Gott selbst ist unser Fahmenträger. Zu den Waffen denn! Dran! Im Namen Jehovas, im Namen unseres Heilandes, im Namen des Heiligen Geistes. Zu den Waffen! Gott ist mit uns, wer ist gegen uns?!“

Durch diese Anrede ermutigt, liefen die Bauern zu den Waffen, indem sie laut den Psalm anstimmten: „Komm, Heiliger Geist, Herrgott...“ Feindlicher Kanonendonner antwortete ihnen als Echo.

Schon während der Unterhandlungen hatte das feindliche Geschütz den Berg umringt und besetzt. Wie in Böblingen fielen die Kanonen den Bauern in den Rücken und drängten sie den Reisingen entgegen. In kaum einer Stunde war die Schlacht für die Bauern verloren. Fünftausend blieben tot oder verwundet auf dem Schlachtfelde, die anderen suchten ihr Heil in der Flucht. Sie hatten sich zu sehr auf Gott verlassen und sich fast gar nicht gewehrt. Der Feind stürzte sich wütend und racheschnaubend in die Stadt und metzelte alles nieder. Der kleine Bach war von Blut ganz gerötet. Die Fürsten hatten dreihundert Gefangene gemacht, darunter zwei Münzersche Prediger. Als nun die Weiber der Unglücklichen heulend und ächzend ihre Männer zurückforderten, bewilligte sie ihnen der Landgraf unter der Bedingung, daß sie die Prediger mit Stöcken niederschlagen sollten.

Es ist dies eine Untat, die in der Geschichte nicht ihresgleichen hat und die man sich ins Gedächtnis eingraben sollte. Zwei- bis dreihundert Weiber, wie Hunde bellend und geifernd, erschlugen mit Palmknütteln zwei Geistliche, daß die Fleischfetzen vom Pflaster bis in die Fenster der Häuser sprangen. Noch mehr! Da der Scharfrichter, gefühlvoller als Fürsten und Adlige, den Dienst verweigert hatte, wurden die zum Tode verurteilten Gefangenen wieder aufs Schlachtfeld geführt und mit den Toten lebendig begraben.

Münzer, auf dessen Kopf die Fürsten einen Preis gesetzt hatten, war in ein Haus nahe der Stadtmauer geflüchtet, wo er sich auf dem Speicher versteckt hielt. Im selben Hause logierte ein Edelmann namens Otto von Ebbe. Sein Knecht, der das Haus durchstöberte, um es auszuplündern, traf Münzer auf dem Speicher. Dieser gab sich für einen armen kranken Bettler aus. Unglücklicherweise fand jedoch der Soldat Münzers Portefeuille, in dem sich die Briefe befanden, die Graf Albrecht an die Bauern sandte. Dies verriet ihn, und er wurde dem Fürsten ausgeliefert. Sobald Münzer gefangen war, kam sein ganzer Geist wieder über ihn. Die Fürsten empfingen ihn mit der Frage: warum er das arme Volk verführt habe? Das Wort schien ihm blutiger Hohn im Munde der Fürsten. „Um die Fürsten zu strafen“, versetzte er kühn und begeistert, „die dem Evangelium und der Freiheit zuwider sind. Man muß den Fürsten Zaum und Gebiß anlegen.“ Daß die Bauern geschlagen, dafür könne er nicht, sie hätten es anders nicht haben wollen. Der 21jährige Landgraf wollte ihm aus der Bibel sein Verbrechen beweisen. Münzer würdigte ihn keiner Antwort; jener aber rühmte sich, den kühnen Reformator niederdisputiert zu haben. Gleich darauf ließen die Fürsten Münzer auf die Folter spannen, und als er einen Schmerzensschrei ausstieß, sagte der Herzog Georg ironisch zu ihm: „Tut's wehe, Freund?“ — „Das Fleisch schreit“, antwortete Münzer, „der Geist ist gesund“. Zuletzt, als die Folterschmerzen immer stärker geworden waren, fiel Münzer in ein krampfhaftes Lachen, das seinen Henkern Furcht einjagte. Er machte keine wichtigen Geständnisse. Endlich beschlossen sie, ihn dem Grafen Mansfeld als Geschenk zuzuschicken. — Der Graf hatte eine gewisse Freude daran, den Schmerzen der Gefolterten beizuwohnen. Münzer wurde an einen Wagen geschmiedet und in den Heldrungen Turm geworfen. In diesem Turme wurde er fast alle zwei Tage in Gegenwart des Grafen gefoltert. Schließlich, an Geist und Körper gebrochen und gerädert, entschloß er

sich, an die Einwohner von Mühlhausen zu schreiben, um sie zu ermahnen, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben. Aber noch in diesem Briefe der Ergebung leuchtete der hohe Geist Münzers auf.

Das Unglück, das die gute Sache betroffen, schreibt er ihnen, sei die Folge des Egoismus. Da es Gott gefalle, ihn als Sühnopfer für die Sünden und Torheiten anderer zu sich zu nehmen, so ergebe er sich willig in sein Schicksal und ermahne sie, dasselbe zu tun. Man müsse Gott nicht nach dem Schein der Tat, sondern nach der Wahrheit des Geistes beurteilen. Darum bitte er sie, sein Los nicht zu beklagen. Es müsse so sein. Nachdem er ihnen zweimal seine schwangere Frau anempfohlen und die Stadt gebeten hatte, dieser ihr bißchen Gut zu lassen, schloß er: „Ich habe Mißbräuche zum Besten des Volkes abschaffen wollen, aber Unvernunft und Eigennutz haben mein Werk verdorben. Indem ich euch verlasse, indem ich die Bürde und Hülle meiner Seele von mir werfe, will ich euch gesagt haben, keiner Empörung weiter stattzugeben, damit das unschuldige Blut nicht weiter vergossen werde.“

Dieser Brief beweist die Ergebung Münzers, keinesfalls aber seinen Widerruf, wie es fälschlich Melanchthon behauptete. Münzer hatte nur zu sehr recht, als er sagte, die Bauern verdienten nicht, frei zu sein. Nach der Schlacht von Frankenhausen waren noch 15 000 Bauern unter den Waffen; aber statt sich zu vereinigen und dem Feinde die Spitze zu bieten, zogen sie es vor, zu plündern, sich zu besaufen und dann gefangen oder frei nach Hause zu gehen.

Die Stadt Mühlhausen war immer noch unter Pfeifers Macht. Sobald sich aber das Heer der Fürsten näherte, machten die Bürger Miene, sich zu ergeben. Pfeifer, der vergeblich Verstärkungen vom Lande erwartete, verließ nachts mit hundert entschlossenen Getreuen die Stadt. Dies war am 25. Mai. Am anderen Morgen schickten die Einwohner 1200 Frauen, barfuß, mit zerrissenen Röcken, fliegenden Haaren, und 500 Jungfrauen in weißen Kleidern und

mit einer Dornenkrone auf dem Haupte ins Lager der Fürsten, um ihre Gnade zu erflehen. Diese aber verlangten, daß die Männer selbst kommen sollten; und sie kamen, barfuß und barhaupt, mit weißen Stäben in den Händen, um die Schlüssel der Stadt kniend zu überliefern. So wurde das Erzketzernest, wie es die Fürsten nannten, übergeben. Es zahlte 40 000 Gulden Schatzung, lieferte alle Waffen und Pferde aus, verlor die Reichsfreiheit, wurde obendrein noch geschleift und zu einer einfachen, steuerzahlenden Munizipalstadt erklärt. Alle Hauptleute der Bauern wurden ausgeliefert und hingerichtet. Zur Schande der Menschheit und der Aristokratie Thüringens wurde Münzers arme schwangere Frau ins Lager geschleppt und den geilsten Ausschweifungen einer barbarischen Soldateska preisgegeben. Vergebens verlangte sie einen Dolch, um sich zu töten; zur Antwort warf sie ein Landsknecht zu Boden und entehrte sie im Angesichte der fürstlichen Armee. Als er sie aufhob, war sie eine Leiche. Solche Taten werden früher oder später tausendfach gerächt!

Als Luther dies erfuhr, rief er: „Ich fürchtete wohl, wenn die Bauern siegten, der Teufel werde Abt; jetzt aber sehe ich ein, daß seine Mutter Äbtissin geworden ist.“ Dies ist ein dummspaßiges, albernes Wort, Unglücksfällen und Grausamkeiten gegenüber, die einem das Herz durchbohren.

Pfeifer wurde von einer Abteilung Reiterei eingeholt. Er verteidigte sich wie ein Held, wurde aber, verwundet, mit neunzig seiner Freunde, die meisten ebenfalls verwundet, gefangen und zum Tode verurteilt. Er schlug Beichte und Sakramente aus und starb, ohne einen Seufzer auszustoßen.

Endlich kam die Reihe an Münzer. Er wurde aus dem Turme von Heldringen geholt und an einen Wagen gefesselt, nach Mühlhausen gebracht, um hier öffentlich hingerichtet zu werden. Als er in den Ring geführt wurde, trat Herzog Georg zu ihm: „Laß dir leid sein, Thomas“, sagte er, „daß du deinen Orden verlassen und die Kappen ausgezogen und ein Weib genommen hast“.

„Münzer, laß dir dies nicht leid sein“, fiel der junge Landgraf ein, „sondern daß du die Leute aufrührerisch gemacht hast. Vertraue auf Gott, er ist gnädig.“ Aber Münzer erhob sich zum letzten Male mit der ganzen Kraft seines Geistes, und, obschon körperlich gebrochen und dem Tode ins Angesicht schauend, hob er laut und klar, in aufrechter, gerader Stellung an: „An mir ist es, euch zu raten. Ich rate euch, gut, gerecht für die Armen und Schwachen zu sein. Leset oft die Bibel, namentlich das Buch der Könige und Samuel. Glaubet nicht, daß dies ewig so dauern werde. Es wird ein Tag der Rache über euch kommen, wenn ihr nicht unterdes dem Evangelium gemäß lebt. Ich habe Großes, zu Großes verlangt. Geduld nur! Ein Mann wie ich stirbt nicht. Ihr alle und eure Kindes- kinder werden verfaut sein, und Thomas Münzer wird noch leben!“ Fünf Minuten später war er nicht mehr. Als er sein Haupt auf den Block legte, knieten die Fürsten instinktiv nieder und beteten. Das hinderte sie jedoch nicht, Münzers Kopf mit dem Pfeifers auf einer Stange aufzuspießen.

„So war Münzers Leib getötet“, fügt Zimmermann hinzu, „gewaltsam gebrochen das noch jugendliche Gehäus eines der kühnsten Geister, ehe dieser in sich die läuternde Krisis durchgemacht, ehe er ins Mannesalter gereift war. Ein größerer Verlust für das deutsche Volk, als für ihn! Luther, der Münzers Benehmen richtig auffaßte und keine Spur von Reue in ihm entdeckte, konnte seine Schadenfreude über seinen Ausgang durch das Henkersschwert nicht verhehlen. Er vergaß, daß der Geist durch Henkershand weder geadelt noch gebrandmarkt wird, daß die Geschichte bald die Edelsten bald die Verworfensten auf dem Schafotte zeigt, und daß der Lebensstrom der neuen Zeit Blut war, auf einer Schädelstätte vergossen.“

„Luther an Einsicht in politischen und manchen religiösen Dingen voraus, weniger Schreckensmann, weniger despotisch als Calvin, ist Münzer den Umständen und seinem Irrtume erlegen. Den Fürsten gegenüber war er über alle

Illusionen erhaben. Luther mußte später bekennen, daß er sich in den Fürsten schmerzlich getäuscht habe. Aber Münzer hatte sich im Volke geirrt und verrechnet. Wie mit seinen Gedanken seiner Zeit, so war er mit seinem Wagen und Tun seinem Volke vorausgeflogen. Die Verfassung des öffentlichen Lebens, wie er sie vorfand und die er dem Geiste des Christentums zuwider erkannte, war noch so gut befestigt, daß nur dauernde Begeisterung des Volkes sie umzuwerfen vermocht hätte. Aber der Geist des Christentums war noch lange nicht genug erstarkt im Volke, um eine solche Erhebung des Volksgeistes zu bewirken.

„Der Geist der Zukunft drängte ihn vorwärts. Die Zukunft allein kann ihn richten. Wenn der Same, den er eingesenkt und mit seinem Blute gefeuchtet, auf dem Boden des Lebens in goldenen Ähren steht, dann werden wohl auch viele seiner Worte und Gedanken, die als Irrtum und Fluch bezeichnet wurden, wenn auch als unreif und vorzeitig, doch als eine Wahrheit und als ein Segen erkannt werden, und er selbst als ein Werkzeug der höheren Macht. Noch muß der Geschichtsschreiber einen heftigen Widerspruch von vielen fürchten, wenn er auf Thomas Münzers Grab die Krone des Märtyrers heftet. Und doch, wie nach der Christuslehre das Weltgericht Gottes, wiegt die Geschichte nicht bloß das Gewordene und Vollbrachte, sondern auch das Denken und das Gedachte, das Wollen und das Gewollte.

„Unter den Disteln und Dornen, womit die Verleumdung das Grab Münzers überflocht, sind derselben auch große, frische Lorbeerblätter entfallen. Diese sammelt die Geschichte und flicht sie zum Kranze.

„Noch geht sein Geist um in Europas Gauen, läßt sich manchmal noch hören aus den Hütten des Landmanns, haucht über die heiße Stirn des Denkers bei mitternächtlicher Lampe, hallt nach in manchem Vortrag, mancher Forderung redlicher Volksvertreter! Wann kommst du zur Ruhe, großer, irrender, rachesuchender Schatten?!“